

Impuls

rigatio

HÜTET DIE HERDE

BIBLISCHE ÄLTESTENSCHAFT



**Der Hirte
als Seelsorger**

Eddie Rasnake

Der Hirte als Seelsorger



Der Anlass dafür, dass jemand biblische Seelsorge sucht, ist immer ein Auftreten von verhaltensbezogenen oder emotionalen Problemen. Leider tun die meisten sogenannten christlichen Seelsorger so, als seien die anormalen Emotionen oder Verhaltensweisen das Problem, obwohl sie tatsächlich dessen Symptome sind. Das angeborene Problem des Menschen ist nicht, dass er sündigt, sondern dass er ein Sünder ist, der einen Erlöser braucht. Denken Sie über folgenden Vergleich nach. Sie kommen nach Hause und stellen fest, dass der Keller aufgrund eines Rohrbruchs unter Wasser steht. Es wäre lächerlich Ihnen vorzuschlagen, das Problem mit Eimer und Putzlumpen zu lösen. Das Wasser im Keller ist nicht das wirkliche Problem, sondern nur eine Folge davon. Das wirkliche Problem ist der Rohrbruch. Solange der nicht behoben ist, kommen Sie nicht weiter. Das Wasser aufzuwischen, kann Ihnen das befriedigende Gefühl geben, irgendetwas zu tun. Aber tatsächlich ist all Ihr Handeln nicht produktiv. Was Sie tun, hat keine wirkliche Auswirkung auf das grundlegende Problem. In der gleichen Weise ist Seelsorge vergeblich, die sich auf Veränderung von destruktivem Verhalten konzentriert, statt zuerst unsere Beziehung zu Gott zu korrigieren. Während das Anrücken mit Eimer und Putzlumpen es scheinbar einfacher macht, mit dem Problem umzugehen, wird es dadurch aber nie behoben.



In unserem Bild bedeutet die Reparatur des Rohrs die Rückkehr zu einer völligen Hingabe. Das Aufwischen des Wassers ist ein Bild dafür, dass man sich um das Verhalten kümmert, das Korrektur bedarf. Wenn das Rohr erst einmal repariert ist, muss man immer noch aufwischen. Manchmal ist es sogar notwendig, vorab schon etwas Wasser zu beseitigen, ehe man an das wahre Problem drankommt. Wir dürfen jedoch das oberste Ziel nie aus den Augen verlieren: uns mit dem Wurzelproblem beschäftigen, und nicht mit den Symptomen. Eine der Segnungen des geistlichen Lebens ist es, dass sich oft viele schädliche Verhaltensweisen von selbst ändern, wenn erst einmal – bildlich gesprochen – das Rohr repariert und die richtige Beziehung zu Gott wiederhergestellt ist. Die Probleme, die durch den Gang zum Kreuz nicht in Ordnung gebracht wurden, wird Gott durch geistliches Wachstum lösen. Mit anderen Worten: Manche Probleme der Seele *gehen* weg, andere *wachsen* weg. Daher muss Jüngerschaft als Teil der Lösung betrachtet werden. Wenn erst einmal der Sieg des Kreuzes Realität geworden ist, wird das Behandeln der Symptome meist eine „Aufwisch-Aktion“. Das heißt nicht, dass die Dinge übersehen wurden, die einem Menschen zu schaffen machen, sondern dass sie von dem Blickpunkt des errungenen Sieges angegangen werden – und nicht indem man versucht, auf den Sieg hinzuarbeiten.

Es ist selbstverständlich, dass eine Person mit einem organischen Problem professionelle medizinische Hilfe braucht. Da wir es wahrscheinlich nicht für falsch halten, einem Körper Insulin zu verabreichen, wenn er zu wenig produziert, sollten wir auch kein Problem mit Hormonersatz oder dem Behandeln von chemischem Ungleichgewicht haben. Ein Wort zur Perspektive ist hier angebracht: Man sollte anerkennen, dass falsches Verhalten Auswirkungen auf den Körper verursacht. Während manche davon ausgehen, dass ein chemisches Ungleichgewicht falsches Verhalten erzeugt, erfordert es die Realität der Folgen der Sünde, darüber nachzudenken, ob nicht umgekehrt falsches Verhalten ein chemisches Ungleichgewicht hervorrufen kann. Wenn man ein solches Ungleichgewicht auch medizinisch behandeln muss, werden Medikamente das Problem nicht lösen, bis man mit dem falschen Verhalten in einer biblischen Weise umgegangen ist. Zusätzlich ist zu bedenken, dass manche Ratsuchenden psychisch krank sind und man ihnen ambulant nicht helfen kann. Diese Fälle werden aber sehr selten sein. Die meisten seelsorgerischen Nöte können und sollten durch den Dienst der örtlichen Gemeinde gelöst werden.

Eine wichtige Unterscheidung muss gemacht werden, wenn wir von dem Bedürfnis nach „Seelsorge“ sprechen. Diese Perspektive birgt eine innewohnende Gefahr. Wir können unterschwellig kommunizieren, dass es nur ein Problem gibt; und wenn das behoben ist, geht es der Person wieder gut. In Wahrheit werden wir hier nie diesen himmlischen Zustand erreichen, sondern es wird immer Bedarf an geistlichem Wachstum geben. Während Eins-zu-eins-Gespräche notwendig sein werden, um Blockaden zu korrigieren und Menschen auf den richtigen Weg zurückzuführen, sind auch dann Veränderung und Wachstum immer noch notwendig. Der Vorteil des Wortes „Jüngerschaft“ ist, dass es ganz richtig diese Wahrheit kommuniziert – es gibt immer Raum für mehr Wachstum. Paulus schreibt in Philipper 3: *„Nicht, dass ich es schon ergriffen habe oder schon vollendet bin; ich jage ihm aber nach ...“* (V. 12). Er spricht über geistliche Gleichförmigkeit mit Christus, wobei er – und das ist bemerkenswert – doch schon ca. 30 Jahre Christus nachgefolgt war, als er diese Worte schrieb. Er war noch nicht am Ziel angekommen, und wir sind es auch nicht. Diese Wahrheit muss immer mitgeteilt werden.



Wer ist der „Therapeut“?

Die traditionelle christliche Seelsorge hat zwei Parteien im Blick: den Ratsuchenden und den Therapeuten. Aber das ist nicht die wahre biblische Sicht. In der biblischen Seelsorge ist der Geist Gottes der Therapeut; er wendet das Wort Gottes auf das Herz des Individuums an. Der Seelsorger ist ein Vermittler, aber die eigentlich Handelnden sind der Geist und das Wort. Wenn Veränderung angebracht ist, kann das nur dadurch geschehen. Wird dieses Prinzip nicht verstanden, kann die Seelsorge in eine Abhängigkeit vom Seelsorger führen statt – was wirklich nötig ist – in eine größere Abhängigkeit von Christus, unserem Leben. Das Schöne am Wirken des Heiligen Geistes als Therapeut liegt darin, dass er aufgrund seiner Allwissenheit, Allmacht und Allgegenwart weniger Zeit braucht, um ein Leben zu verändern, als es im traditionellen Ansatz der Therapie erforderlich ist. Er ist der wunderbare Ratgeber. Während eine Therapie nicht als Teufelswerk betrachtet werden sollte, wäre es aber angemessener, in ihrem Kontext mehr von „pflegen“ statt von „heilen“ zu sprechen. Denn um fair zu sein: Es gibt viele verletzte Menschen, die sagen würden: „Die Therapie war eher eine Pflege und keine Heilung.“ Das soll nicht heißen, dass man durch eine Therapie keine Hilfe erfährt. Viele haben in dem traditionellen Herangehen der Therapie eine psychologische Veränderung erfahren. Aber wenn Gott nicht gestattet wird, im Herzen zu wirken, wird in diesem Prozess das Eigenleben des Ratsuchenden lediglich gestärkt. Wenn aber akzeptiert wird, dass Selbstzentriertheit oder das Fleisch die Wurzel des Problems ist, dann ist man schon einen großen Schritt weitergekommen.

Aufgrund dieser Tatsache muss der Seelsorger das Ziel im Auge behalten und ein gewisses Urteilsvermögen dafür entwickeln, ob der Heilige Geist das Herz des Ratsuchenden schon darauf vorbereitet hat, Gott wirken zu lassen. Ist das der Fall, dann besteht die Verantwortung des Seelsorgers darin, den Ratsuchenden zum Kreuz zu führen, damit er sich selbst sterben und jeden Lebensbereich Christus übergeben kann. Hat er diesen Punkt noch nicht erreicht, muss der Seelsorger sich darauf konzentrieren, den ganzen Ratschluss Gottes über Hingabe zu lehren. Der Ratsuchende muss anerkennen, dass die Symptome, die ihn zum Seelsorger getrieben haben, Gottes Werkzeuge sind, mit denen er ihn zur Selbsthingabe führen will. Wenn wir bloß die Symptome behandeln, nehmen wir vielleicht den Druck raus und helfen, damit umzugehen. Tatsächlich halten wir aber das Wirken Gottes durch die Umstände auf. Gott wirkt immer an unserem Charakter, möchte uns Christus ähnlich machen und ruft uns zur Kapitulation. Der Seelsorger muss darauf achten, dass er mit Gott arbeitet, und nicht gegen ihn.

Ist das Wort Gottes wirklich ausreichend?

Wenn man den Platz und das Vorgehen der Seelsorge in der Gemeinde definieren will, geht es zuerst und vorrangig um die Frage, welche Wirkungskraft das Wort Gottes hat. Sind das Wort und Werk Gottes in unserem Leben real genug, um die Probleme und Folgen der Sünde zu lösen? Viele bringen heute durch ihr Verhalten die Überzeugung zum Ausdruck, dass Bibel und Pastor bei den kleineren Problemen vielleicht hilfreich sein können, aber für große Probleme braucht man jemand anderes. Sie halten nach den Experten Ausschau, unter denen es vielleicht viele



Christen gibt, die sich aber manchmal auf weltliche Ausbildung und Methoden verlassen. Es gibt also eine grundlegende Frage, die wir beantworten müssen: Sind Gott und sein Wort genug?

Lesen Sie 2. Petrus 1,2-4, und schreiben Sie auf, wie Gott mit Sünde und ihren Auswirkungen in unserem Leben umgehen möchte.

Der Schweizer Theologe Karl Barth (1886-1968) beschrieb seine Beziehung zum Wort Gottes wie folgt: „Ich habe viele Bücher gelesen, aber die Bibel liest mich.“ Im zweiten Timotheusbrief, dem letzten Brief des Paulus vor seinem Tod, gibt er Timotheus – seinem Kind im Glauben und Ältesten der Gemeinde in Ephesus – eine Reihe wichtiger Ermahnungen weiter. Dieses Buch der Bibel könnte man auch Paulus’ geistliches Testament nennen.

Lesen Sie 2. Timotheus 3,16-17 und beantworten Sie die folgenden Fragen.

Für welche vier Dinge ist die Heilige Schrift laut Vers 16 nützlich? Was bedeuten diese Dinge?

Was rüstet den Menschen Gottes für jedes gute Werk aus?

Christliche Seelsorge vs. „Christus Leben“-Seelsorge

Wie wir gesehen haben, anerkennt nicht jede Seelsorge, die sich christlich nennt, die Wahrheit, dass wir nur dann siegreich sind, wenn Christus mein Leben ist – das bedeutet: Ich habe die Kontrolle meines Lebens ihm übergeben, und das Selbst bestimmt mich nicht länger. Aber wie zeigt sich die Realität des „Christus Lebens“, und was muss die Perspektive des Seelsorgers sein? Die „Christus Leben“-Seelsorge unterscheidet sich dadurch, was der Seelsorger über das Problem und seine Heilung glaubt. Der Seelsorger hat eine andere Sicht von Sünde, von Christus und seiner Beziehung zum Gläubigen, vom Kreuz, der Gnade und sogar vom Problem des Ratsuchenden.



Was muss der Seelsorger über Sünde glauben?

Ist Sünde etwas, das uns für den Rest unseres Lebens beherrschen wird? Wenn das die Sicht des Seelsorgers ist, wird der Schwerpunkt wahrscheinlich auf dem Versuch liegen, niedergeschlagene Gläubige zu trösten. Sie werden in ihrem Versuch bestärkt, mit dem Versagen umzugehen, statt in der biblischen Wahrheit, dass wir Sieg über Sünde erleben können. Der 2. Korintherbrief lehrt: „Gott aber sei Dank, der uns allezeit im Triumphzug umherführt in Christus“ (V. 14). Wenn wir nicht auf den Sieg zugehen, folgen wir nicht dahin, wohin Gott uns führen will. Römer 6,6 sagt, dass wir nicht länger Sklaven der Sünde sein müssen.

Was muss der Seelsorger über Christus und die Beziehung des Gläubigen zu ihm glauben?

Ist Christus lediglich jemand, den man nachahmen soll? Manche christlichen Seelsorger verordnen, dass der niedergeschlagene Gläubige mehr über Jesus lesen und angestrongter versuchen sollte, seinem Beispiel zu folgen. Dieser Rat ist zum Scheitern bestimmt, denn eins von zwei Dingen muss geschehen: Entweder wird der Ratsuchende sein Verhalten verbessern, und das wird ihn zu Stolz, Selbstgerechtigkeit und Selbstvertrauen führen, oder er wird permanent in seinem Verhalten versagen, Schuldgefühle bekommen und aufgeben wollen. Das Leben, das zwischen Schuld und Stolz schwankt, ist nicht das „mehr als Überwinder“, wie Römer 8,37 es uns verspricht. Das christliche Leben besteht nicht darin, dass ich mehr versuche, wie Jesus zu sein. Wenn ich durch mehr Anstrengung wie Jesus sein könnte, hätte er nicht am Kreuz zu sterben brauchen. Das christliche Leben nimmt Gott beim Wort (dass ich das Leben Jesu in mir habe, das mich befähigt) und eignet sich diese Wahrheit im Glauben an.

Was muss der Seelsorger über das Kreuz glauben?

Ist das Kreuz einfach der Ort, wo Jesus für meine Sünden starb? Ja, unsere Sünden sind durch Jesu Werk am Kreuz vergeben. Aber das ist nur die halbe Botschaft des Kreuzes. Das Kreuz ist nicht nur der Ort, wo Christus starb, sondern es ist auch der Ort, wo ich sterbe. Ich muss täglich meinem Eigenleben sterben, oder ich kann das neue Auferstehungsleben nicht erfahren. Wenn ich sterbe, wird Christus mein Leben. Am Kreuz bekomme ich eine neue Vergangenheit. Ich bin nicht länger Sklave meiner alten Vergangenheit, sondern ich wechsele sie gegen Christus aus, der eine Vergangenheit des Sieges hat. Meine Gegenwart wird seine Gegenwart. Sein Sieg wird der meine und seine herrliche Zukunft auch. Am Kreuz ist Frieden. Aber um diesen Frieden zu erleben, muss ich sterben. Ich bin gestorben, als ich Christus mein Leben übergeben habe – damals habe ich eine neue Stellung vor Gott bekommen. Und ich sterbe in meiner Erfahrung, wenn ich ihm die Kontrolle über mein Leben gebe.



Was muss der Seelsorger über Gnade glauben?

Ist Gnade nur das Hinwegsehen über meine Unzulänglichkeiten? Das ist es bestimmt auch, aber noch viel mehr. Gnade ist nicht nur die Befreiung von meiner Anstrengung, perfekt zu sein. Sondern sie ist die Befähigung dazu, perfekt zu werden. Gnade befreit nicht nur von der Strafe für Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit. Sondern sie leitet mich zur Gerechtigkeit an (Tit 2,11-13) und befähigt mich, das zu werden, was ich noch nicht bin. Wenn ich mein Leben Jesus hingebe, lebt er sein Leben buchstäblich durch mich. Die Wegnahme der Sündenschuld ist nicht so schön, wie die Erneuerung des Sünders. Es gibt keine Hoffnungslosigkeit für die, die in Christus sind. Das ist wirklich wunderbare Gnade.

Was glaubt der Seelsorger über die wahren Probleme des Ratsuchenden?

Liegt das Problem des Ratsuchenden in seinen Umständen oder in seiner Beziehung zu Gott? Besteht das Problem in seiner Vergangenheit oder darin, dass er sie nicht mit der Vergangenheit Jesu tauscht? Besteht das Problem darin, dass jemand Gott nicht gefallen kann oder dass er nicht erkannt hat, dass nur Christus Gott gefallen kann? Liegt das Problem darin, dass jemand in seiner Identität als Freund, Elternteil, Arbeitnehmer versagt oder dass er seine Identität in Beziehungen oder Leistung sucht statt in Christus? Ist das Problem, dass er nicht angenommen wird, oder ist es ein Mangel an Verständnis und Ausleben der Realität, dass wir angenommen sind in dem Geliebten? Ist das Problem, dass das Ich nicht tun kann, was es sollte, oder dass es glaubt, außerhalb von Christus leben zu können, wie es leben sollte? Galater 2,21 sagt: *„Ich mache die Gnade Gottes nicht ungültig; denn wenn Gerechtigkeit durch Gesetz kommt, dann ist Christus umsonst gestorben.“* Mit anderen Worten: Wenn ich meine kaputte Ehe durch eigene Anstrengung heilen könnte (Gesetz), wäre Christus umsonst gestorben. Wenn ich meine Drogenabhängigkeit durch eigene Anstrengung heilen könnte (Gesetz), wäre Christus umsonst gestorben. Wenn ich meine sexuellen Begierden durch eigene Anstrengung heilen könnte (Gesetz), wäre Christus umsonst gestorben. Wenn ich meine emotionalen Probleme durch eigene Anstrengung heilen könnte (Gesetz), wäre Christus umsonst gestorben. Das bedeutet nicht, dass eine psychologische Behandlung mir nicht helfen könnte, mit diesen Problemen (Sünde) umzugehen. Aber nur die Gnade Gottes, die sich durch die innewohnende Kraft Christi äußert, kann Gottes Urteil verdienen, dass ein Mensch gerecht ist. Wir wissen, dass die Wiedergeburt ein Werk des Heiligen Geistes ist. Aber wissen wir auch, dass unsere geistliche Reife eine Sache des Vertrauens und nicht der gesteigerten Anstrengung ist? Galater 3,3 sagt: *„Seid ihr so unverständig? Nachdem ihr im Geist angefangen habt, wollt ihr jetzt im Fleisch vollenden?“*



Seelsorge als Ausrüstung

Welchen Platz hat die Seelsorge im Leben und Dienst der Gemeinde? Wenn wir unter Seelsorge verstehen, dass wir Christen helfen, mit ihrem Versagen zurechtzukommen, werden wir diesen Dienst nie als festen Bestandteil des Gemeindelebens sehen. Wenn wir wahre Seelsorge aber als lehrendes Weitergeben der Wahrheit des „Christus Lebens“ verstehen, dann ist Seelsorge nicht länger mühsam, weil wir wissen, was unser Ziel ist und wie wir dorthin kommen, nämlich über das Kreuz. Versteht man Seelsorge auf diese Weise, dann ist sie ein Ausrüsten von Gläubigen. Denn niemand kann wirkungsvoll dienen, bevor er nicht am Kreuz gewesen ist. Wenn wir anfangen, Seelsorge als Ausrüsten zu betrachten, dann wird sie uns genauso wichtig werden wie der Lehrdienst in unserer Gemeinde. Dann beginnen wir, unsere Kraft und Anstrengung in Seelsorge zu investieren. Wenn wir verstehen, dass das höchste Ziel von richtig verstandener Seelsorge im Kommunizieren des „Christus Lebens“ ist, werden wir sie nicht länger bezahlten Fachleuten überlassen. Stattdessen werden wir gläubige Laien ausrüsten und befähigen, diese Aufgabe gemeinsam mit uns zu schultern. Wenn die Ratsuchenden das Kreuz erleben, sind sie ein großes Stück auf dem Weg weitergekommen und können ihre Erfahrung auch an andere weitergeben. Das ist Dienst, wie er sein sollte. Für die von Gott eingesetzten Leiter einer Gemeinde besteht ihre Aufgabe in der *„Ausrüstung der Heiligen für das Werk des Dienstes, für die Erbauung des Leibes Christi“* (Eph 4,12).

Praktische Überlegungen für die Seelsorge

In dem Maße, wie ein geistlicher Leiter in seinem Glauben und Wandel mit Gott gereift ist, kann er denen, die er leitet, Hilfe anbieten. Gottesfürchtige Männer und Frauen haben die gewaltige Möglichkeit, durch ihren Dienst die Seelen der Gläubigen tief zu beeinflussen. Es gibt einige praktische Überlegungen und Hinweise, die ich Ihnen aus meiner Erfahrung aus drei Jahrzehnten seelsorgerlichen Dienstes weitergeben möchte.

1. Manchmal kommt die Bitte um Seelsorge über einen Dritten (Ehepartner, Eltern, Freund ...). Wenn das der Fall ist, lautet meine erste Frage immer: „Welche Hinweise haben Sie dafür, dass der potenziell Ratsuchende wirklich Hilfe wünscht?“ Mit anderen Worten: Kommt der Wunsch nach Seelsorge von dieser Person oder lässt sie sich nur anderen zu liebe darauf ein. Ich erkläre dann: Wenn der Ratsuchende nur wenig eigene Anstrengung unternimmt, ist der Erfolg in der Regel sehr gering. Ich mache niemals einen Termin, wenn ich mir nicht sicher bin, dass die Person wirklich selbst kommen will. Gewöhnlich bitte ich den potenziell Ratsuchenden, mich anzurufen, um einen Termin zu vereinbaren. Ohne diese Anstrengung ist der Prozess Zeitverschwendung – für den Ratsuchenden und für mich. Ich bemühe mich, dem Dritten verständlich zu machen, weshalb der Ball jetzt in seinem Feld liegt, um weiterzukommen.



2. Für den Fall, dass die ratsuchende Person eine Frau ist, verweise ich sie an eine Seelsorgerin. Eine Ausnahme mache ich allenfalls bei Kindern, obwohl es wünschenswert wäre, dieses Prinzip auch bei ihnen anzuwenden. Dafür gibt es einige Gründe. Zuerst und vor allem: Unser Augenmerk muss auf den Bedürfnissen des Ratsuchenden liegen. Oft möchten sie etwas erzählen, das sie nur äußerst ungern mit jemandem vom anderen Geschlecht besprechen möchten. Zweitens macht die Seelsorge oft ein weiteres Treffen erforderlich, wodurch wir uns dann in eine heikle Situation bringen würden – schließlich wollen wir uns in jedem Bereich unseres Dienstes tadellos verhalten und Fragwürdigem keinen Raum bieten. Wenn die Umstände es erfordern, dass ich eine Frau beraten muss, treffe ich mich mit ihr an einem Ort, wo wir gesehen werden können – z. B. durch eine Glastür im Büro oder an einem halböffentlichen Ort –, oder ich bitte eine mir bekannte, vertrauenswürdige Frau, an dem Treffen teilzunehmen. Das ist sowohl ein Schutz für den Seelsorger als auch den Ratsuchenden.

3. Machen Sie sich bewusst, dass das „vorgestellte Problem“ (der Grund, der für ein Treffen angegeben wird) ziemlich oft nicht das wirkliche Problem ist. Es erfordert viel Zuhören, Unterscheidungsvermögen und Weisheit, während des Gesprächs an die Wurzel des Problems zu gelangen. Ich glaube, dass der Beginn eines Treffens mit Gebet nicht bloß eine routinemäßige religiöse Handlung ist. Wir müssen demütige Abhängigkeit von Gott zeigen, damit er beide – den Seelsorger und den Ratsuchenden – durch diesen Prozess führt.

4. Es ist für den Seelsorger wesentlich, die Tatsache zu verinnerlichen, dass der Herr der Therapeut ist, der uns in den Verheißungen seines Wortes „*alles zum Leben und zur Gottseligkeit*“ (2Pet 1,3) gegeben hat. Es ist wichtig, dem Ratsuchenden das gleich zu Beginn deutlich zu machen. Ähnlich wie der Apostel Petrus es dem Lahmen nach der Heilung in Apostelgeschichte 3,12 erklärte, müssen wir darauf achten, dass der Ratsuchende versteht: Das Ergebnis des seelsorgerlichen Prozesses ist nicht von der Kraft oder Frömmigkeit des Seelsorgers abhängig, sondern vom Wirken des Heiligen Geistes.

5. Bitten Sie den Ratsuchenden in einer lebenswürdigen und taktvollen Weise, Ihnen von seinem Problem zu erzählen. Achten Sie darauf, Mitgefühl für seine Situation auszudrücken. Jedes Gespräch ist für Sie als Seelsorger eine Glaubensreise – vertrauen Sie darauf, dass der Herr Sie führt und leitet, wie er möchte, wenn Sie versuchen, dem anderen zu helfen. Manchmal ist die halbe Schlacht bereits dadurch geschlagen, dass Sie dem Ratsuchenden erlauben, sich selbst Erleichterung von der Last zu verschaffen, indem er über das Problem reden kann. Vielleicht besteht Ihre Aufgabe darin, aus der eigenen geistlichen Erfahrung zu erzählen, Hilfe aus der Bibel weiterzugeben oder ein relevantes Buch oder einen Artikel zu empfehlen.

6. Nehmen Sie sich am Ende Zeit, mit dem Ratsuchenden zu beten. Im Allgemeinen lade ich den Ratsuchenden ein, den Anfang zu machen. Dann bete ich für ihn. Das ist ein konkreter Weg, um uns daran zu erinnern, dass wir auf Gottes Handeln vertrauen – und nicht auf unsere Antworten oder unsere vermeintliche Fähigkeit, das Verhalten einer Person zu verändern.



7. Eine unumstößliche Regel in meinen Beratungen lautet: *Es gibt immer eine Hausaufgabe*. Das kann eine situationsabhängige, passende Aktion sein, das Lesen eines Abschnitts aus der Bibel oder auch das Unternehmen eines konkreten Glaubensschritts. Ich versuche immer, die Hausaufgabe herausfordernd, aber erreichbar zu gestalten. Eine zweite Regel lautet: *Das zweite Treffen findet erst dann statt, wenn die Hausaufgabe vom ersten Treffen vollständig erledigt ist*. Das ist ein liebevoller, praktischer Weg, Verantwortung zu fördern und Ihre Zeit zu schützen. Wenn ein Ratsuchender nicht bereit ist, nach Ihrem Rat zu handeln, dann wird es nicht sehr ergiebig sein, sich einfach zum Reden zu treffen. Über die Jahre habe ich herausgefunden, dass man an dieser Bereitschaft die Menschen filtern kann: Die einen, die wirklich Veränderung sehen möchten, von den anderen, die lediglich zeitweilige Erleichterung suchen.